

chern; er kommt zu mehreren Salben und Pflaster, zu Rücherpulver und Rüucherkerzchen. Dient, in Weingeist oder Terpentinöl gelöst, als guter glänzender Lackfärnis. Das Pulver wird als Radirpulver gebraucht.

Thuja occidentalis (abendländischer Lebensbaum, canatische Ceder). Ein in Nordamerika einheimischer, bei uns in Anlagen gezogener, zum Theil ziemlich hochwachsender immergrüner Baum. (Im dahiesigen Schloßgarten steht ein gegen 300 Jahr alter, und bis 80 Fuß hoher Baum, unter dem Namen Ceder bekannt), mit zerstreut-stehenden, ausgebreiteten Zweigen, brauner glatter Rinde, die Zweiglein stehen 2zeitig, flach horizontal die Kante gestellt, die kleinsten sind zusammengedrückt, und in 4facher Reihe, mit etwa 1 Linie langen, breit-eiförmig, rautenförmigen, spitzen Blättchen, ziegeldachförmig, fest angedrückt, bedeckt. Die obren und untern flach, die die Seiten bildenden convex, kielförmig, alle oben dunkelgrün, unten gelblichgrün, glatt. Der Blüthenstand ist wie bei der vorhergehenden, die Zapfen sind dünn, länglich, etwa $\frac{1}{2}$ Zoll lang, braun, sparrig, aufspringend. — Officinell waren ehedem die Blätter, oder vielmehr die mit den kleinen Blättchen bedeckten Zweiglein und das Holz (*folia et lignum Arboris Vitae*). Die Blätter verbreiten besonders zerrieben einen starken, nicht unangenehm aromatisch-balsamischen Geruch, und schmecken stark aromatisch, balsamisch, kampherartig und bitter. Der kalte wässerige, fast ungefarbte schleimige Aufguss wird von salzsaurer Eisenoxyd grün verdunkelt. Auch das Holz ist balsamisch aromatisch. — Die Abkochung der Blätter wird gegen Wechselieber gebraucht; mit Fett zur Salbe gemacht, äußerlich gegen rheumatische Beschwerden u. s. w. aufgelegt. Das Holz gibt man in Abkochung. Das durch Destillation zu erhaltende gelbgrüne aromatische Öl wurde in neuern Zeiten mit Erfolg gegen Würmer gebraucht. (Vergl. Magaz. für Pharmac. Bd. XI. S. 7). — Sehr nahe verwandt mit dieser Art ist

Th. orientalis (östlicher Lebensbaum), ein in China und Japan einheimischer, bei uns in Anlagen gezogener Baum, der sich leicht durch seine aufsteigenden Zweige, vertikal aufgerichteten Zweiglein, mit ihren Flächen horizontal, und mit den Kanten gerade auf- und abwärts stehend; so wie die noch kleinern, mehr auf beiden Seiten gleich hochgrünen Blättchen, und größern, Haselnuss großen, rundlich-eckigen, aufgetriebenen Zapfen, von der vorhergehenden unterscheiden. — Die Blätter riechen schwächer, als die vorhergehenden. Der weiße ölige Hern der schwarzbraunen eiförmigen Nüflichen ist süßlich essbar.

Cupressus sempervirens (immergrüne Cypressse, Cypressenbaum).

— Unter dieselbe Familie gehörend. — Ein im südlichen Europa einheimischer, 20 bis 30 Fuß hoher, schöner, immergrüner Baum, von schlankem Wuchs, eine Pyramide bildend; mit brauner Rinde, aufwärtsgerichteten Zweigen, 4-eckigen, sparrigen Zweiglein, 4reihig, mit sehr kleinen, ziegeldachförmig-anliegenden, stumpfen, convexen, dunkelgrünen Blättchen bedeckt. Die männlichen Blumen in einem gestielten, eiförmigen Kätzchen, mit schildförmigen, kreutzförmigen Schuppen, die 4 Staubbeutel tragen, die weibliche Blume ein rundliches Zäpfchen, mit 8 bis 10 fleischigen, mehrblättrigen Schuppen. Die Frucht ist ein, etwa baumnussgroßer brauner Kugelzapfen, mit stumpfen Schuppen, und eckigen Nüsschen. — Davon waren die Zapfen unter dem Namen *Cypressennüsse* (*nūces Cupress.*, *Galbuli*), so wie das Holz und die Rinde (*Lignum et cort. Cupressi*) officinell. Alle Theile des Baums verbreiten einen balsamischen Geruch. Die Rinde und Nüsse sind zugleich adstringirend und bitter. Man gebraucht sie gegen Wechselseiter, Diarrhoe u. s. w. Das aus den Blättern und jungen Zweigen erhaltenen, stark und etwas widerlich riechende, destillirte Oel (*ol. Cupressi*) wird in neuern Zeiten als vorzügliches Wundmittel, so wie zum Vertreiben der Motten angewendet (vergl. Magaz. für Pharmac. Bd. IX. S. 302).

Typha latifolia (breitblättriger Rohrkolbe, Lieschkolbe). — Unter die Familie der Aronarten (S. 268) gehörend. — Eine häufig in Teichen und Sümpfen wachsende perennirende Wasserpflanze, mit dicker, horizontalkriechender, gegliederter und quirlförmig befaselter Wurzel; 4 bis 7 Fuß hohem, ganz einfachen, runden, dicken, glatten, schilfartigen Stengel, der an der Basis mit grossen, linienförmig-schwertförmigen, scheidigen, glatten, gestreiften Blättern besetzt ist und am Ende ein dichtes cylindrisches Rätzchen von Blumen trägt. Der obere Theil ist dünn und besteht aus männlichen Blumen; die einzelnen haben einen 3blättrigen Kelch, aus borstigen Spelzen ohne Blumenkrone, mit 3theiligen Staubfäden; der untere selten getrennte Theil ist weit dicker, dicht, besteht aus nackten weiblichen Blumen, das einfache Pistill nur mit gegliederten Haaren umgeben, und bildet einen stehenbleibenden braunen, gleichsam filzartigen, den Halm dicht umgebenden, cylindrischen Kolben. Die Früchte sind gestielte eiförmige Caryopsen. — Davon hat man die Wurzel ehedem als ein Mittel gegen den Schlangenbiss u. s. w. gebraucht. Sie ist essbar und besteht vorzüglich aus Stärke, mehl und Zucker (vergl. Magaz. für Pharmac. Bd. XXIV). Der Blumenstaub hat viele Aehnlichkeit mit Bärlappssamen (§. 771) und kann wie jener gebraucht werden. — Die zähen Blätter (*Liesch*) dienen zum Ausstopfen der Ritzen an Fässern und die Kolbenhaare zum Polstern.